

ein Kostenblock von mindestens 15,3 Millionen DM in 1989).

Bilanzsumme nahm um 9,1 Prozent zu

Die Bilanzsumme weist per Jahresresultimo 1988 einen Betrag von rund 9,2 Milliarden DM (+ 9,1 Prozent oder 764 Millionen DM mehr als im Jahr zuvor) aus. Das Geschäftsvolumen der Bank erhöhte sich um 745 Millionen DM (619 Millionen DM) auf jetzt 9,4 Milliarden DM (1987: 8,66 Milliarden DM). Bemerkenswert ist die erneute Expansion der Kundeneinlagen um 469 Millionen DM auf 5,9 Milliarden DM und die der Geldanlagen um 322 Millionen DM auf 2,3 Milliarden DM. Die Einlagen von Kunden (in 1988 knapp 120 000 Kunden bei inzwischen insgesamt 341 000 Konten) betragen insgesamt 7,19 Milliarden DM (1987: 6,8 Milliarden DM). Dabei betragen die täglich fälligen Einlagen 1,4 Milliarden DM, die befristeten Einlagen 3,4 Milliarden DM, die Spareinlagen 1,26 Milliarden DM und die Schuldverschreibungen 1,14 Milliarden DM.

Das Kreditvolumen erhöhte sich um 9,4 Prozent (Vorjahr: 4,5 Prozent) auf 5,6 Milliarden DM. Die Neuausleihungen erreichten erneut mehr als eine Milliarde DM. Dabei waren Darlehen mit Zinsobergrenze besonders gefragt. Das gesamte Kreditvolumen (einschließlich Wechsel, durchlaufender Kredite und Bürgschaften) erhöhte sich um 8,6 Prozent.

Die „Hausbank“ der Akademischen Heilberufe

Die „Apo“-Bank ist nach wie vor die Haus-Bank der Akademischen Heilberufe (Kreditnehmer müssen nicht unbedingt Genossenschaftsanteile zeichnen). Der Anteil der insgesamt über das Institut abgewickelten „Kassen-

umsätze“ ist kontinuierlich gestiegen, und zwar von 64 Prozent im Jahr 1982 auf jetzt mehr als 70 Prozent in 1988 (im Durchschnitt aller vier akademischen Heilberufe: Zahnärzte, Ärzte, Apotheker und Tierärzte). Allerdings verbleiben nur ein Drittel der Abrechnungsbeträge tatsächlich auf den Konten des Instituts, mehr als zwei Drittel des Volumens sind nur „durchlaufende“ Posten.

Die Bank baut die betriebswirtschaftliche Beratung, unterstützt durch exakte Branchenanalysen „vor Ort“ weiter aus. Seit Ende 1985 wird ein speziell zusammen mit dem Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung (ZI), Köln, und der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung, Birlinghoven bei Bonn, entwickeltes „Investitions- und Kostenberatungsprogramm“ (INKO) eingesetzt, das in allen Bankfilialen verfügbar ist (seit Ende 1986 auch in der Version für Zahnärzte). Das Programm wird neben der Beratung bei Existenzgründungen bei der Aufnahme von Kooperationen, Investitionsentscheidungen und bei der Abgabe beziehungsweise Übernahme einer Praxis „aktiviert“. Daneben greift die Bank zunehmend auf das Beratungskonzept „STATUS“ zurück, eine Transparenz- und Schwachstellenanalyse der liquiden Gesamtsituation in Praxis und Privatbereich des Praxisinhabers. Das Beratungskonzept wird in zwei Versionen offeriert: „Transparenz-Status“ und „Therapie-Status“. Bei der Inanspruchnahme des letztgenannten, sehr differenzierten Programms wird eine Kostenumlage in Höhe von 500 DM berechnet. Es lassen sich mit dem weitergehenden „Therapie-Status“ über die Transparenz-Informationen hinaus erforderliche Interventionen beurteilen. Der „Therapie-Status“ kommt in seinem Leistungsumfang insbesondere bei akuten Finanz- und Liquiditätskrisen zum Tragen.

Dr. Harald Clade

Börsebius: Die „Hausanteils-scheine“ der IMMAG

Das neue Produkt der Bank für Gemeinwirtschaft (BfG), Wertpapiere mit dem vierfachen Eigenkapital zu kreditieren, (siehe dazu auch den Börsebius im vorigen Heft), ist bei manchen Anlagevermittlern auf begeisterte Aufnahme gestoßen. Das ist auch gar kein Wunder, denn so lassen sich die Volumina der angepriesenen Produkte vervielfachen, was ja die Provisionserträge des Beraters erklecklich in die Höhe treibt.

So ein Prospekt liest sich ja auch stets atemberaubend, und was da völlig risikolos, dafür aber mit Traumrenditen garniert, angeboten wird, ist schon bemerkenswert. Jüngstes Beispiel sind die Hausanteils-scheine Nr. 17 der IMMAG, die nach eigenem Bekunden Österreichs Marktführer in Immobilien ist. „Ein Anlageberater, den ich gut kenne, diente mir vor kurzem die Anteils-scheine der IMMAG an, gekoppelt mit einem Kredit der BfG“, schrieb dieser Tage ratsuchend ein Arzt. Ob das mit oder ohne Wissen und Wollen der BfG geschah, soll einmal dahingestellt bleiben, aber hier läßt sich exemplarisch darstellen, wie tief der Absturz werden könnte.

Angenommen, der Mandant läßt sich darauf ein und zeichnet IMMAG-Anteils-scheine Nr. 17 mit einem Gesamtvolumen von 200 000,-

DM. Davon können ja dann 160 000,- als Darlehen, gekoppelt mit einer Lebensversicherung, aufgenommen werden – und da seien Sie mal sicher, der Anlagevermittler wird Ihnen diese Relation warm empfehlen (Provisionsregelung, siehe oben).

Warum auch nicht, nach „eingehender Beratung“ ist sich der Klient sicher, mit diesem wunderbaren Produkt überhaupt kein Risiko einzugehen. Denn: Die Zinsen für den Kredit kann man in etwa mit den laufenden Erträgen der Anlage bezahlen, und am Ende der zehnjährigen Laufzeit (es gibt noch eine Variante mit 15 Jahren) gibt es eine Sonderzahlung von 300 000,-. Schnelle Rechner wissen es schon: nach Tilgung des Darlehens bleiben noch 140 000,- Gewinn. Also, bloß schnell unterschreiben, solche Offerten *müssen* wie die warmen Semmeln weggehen!

Das Ende vom Lied ist – wie immer – traurig bis makaber. Die IMMAG ist offenbar in Schwierigkeiten, wie die Aussetzung ihrer an der Luxemburger Börse gehandelten Aktien signalisiert. Ob und in welchem Umfang die Anleger zu Schaden kommen, ist derzeit noch offen. Sollte es tatsächlich zu einem Totalausfall kommen, dann sähe es für alle diejenigen, die das Produkt per BfG-Kreditvereinbarung gekauft haben, katastrophal aus. Das Eigenkapital wäre verloren, dafür aber ein Darlehen in Höhe von 160 000 DM plus Zinsen brav abzutragen. Dem Anlagevermittler ist's nach dem Provisionshappen wahrscheinlich egal; der BfG wohl auch, sie hat ja ihr Darlehen mit einer Lebensversicherung „gesichert“. Verraten und verkauft ist wieder mal der gutgläubige Anleger.

ROYCO am Ende

ROYCO ist in Konkurs. Das vielgepriesene Garantiekapital in Höhe von rund vierzig Millionen Mark soll tatsächlich existieren – in Form von (völlig wertlosen) Schuldverschreibungen aus der Weimarer Zeit. Die Anleger? – Verraten und verkauft.

Börsebius